

Seit dem ersten Präsitzer Symposium arbeitet Ute Hartwig – Schulz an dem Aufbau einer Mutter – Kind – Figur. Die erst noch genrehaften Zweiergruppen haben sich im Laufe der Zeit immer mehr geschlossen. Sie sind bündiger, aber auch dramatischer geworden. Bei den diesjährigen Arbeiten ist die Zweiheit fast aufgehoben. Der Schwerpunkt liegt ganz auf dem Moment des Hervorbringens, das Ute Hartwig – Schulz mit den dialektischen Zügen allgemeiner Existenzkämpfe in der Natur ausstattet. Der gebärende, schirmende, nährnde Körper ist dominierende Einheit und wächst durch das Hervorgebrachte. Gewölbte und gedehnte Flächen erweitern sparsam die sonst ruhige Zylinderform. Sie drücken gezielte Aktivität aus, die auf ihre Frucht übergreift. Diesen Prozess des Übergreifens gestaltet Ute Hartwig – Schulz besonders intensiv: als Feld zwischen Ein- und Vielfalt, zwischen Harmonie und Streit. Hier bricht die Fläche auf und stoßen Glieder in den Raum. Die Körperphysiognomie wird dadurch bestimmt, nicht länger herrscht der statische Kanon des klassischen Körperbaus.

Die weibliche Schöpfung gestaltet Ute Hartwig – Schulz als ein landschaftliches Ereignis. Das wird bei der großen „Hangfigur“ aus Grechwitzter Ziegelton deutlich. Der Ziegelton lässt diffizile Modellierungen nicht zu. Er ist spröde, beschert der Figur beim Zusammensetzen Verwerfungen, Brüche, Kanten und Schluchten. Ute Hartwig – Schulz dirigiert das. Der entstehende Typus ist roh und archaisch. Hier liegt der formale Ansatzpunkt für das Einführen einer neuen, mythologischen Dimension ins Thema. Nicht mehr das Mutter – Individuum kann gemeint sein, sondern sein Archetyp, die mächtige Frau der menschlichen Frühzeit, entwicklungsgeschichtlich universal. Ute Hartwig – Schulz tritt an diesen Archetyp heran, um die Idylle des herkömmlichen Mutter-Bildes aufzubrechen, seine Beschränkung auf den Aspekt der Nährerin/Gebärin.

Die Präsitzer „Wildsau“ ist ein wichtiger Schritt dorthin. Sie ist ein archaisches Symbol für den Todesaspekt der großen Göttin- mit weißem Schaum vorm Maul ist sie die Leichenfresserin, die alles Verschlingende. Eine Synthese beider Aspekte vollzieht die Mutter – Wölfin: mythische Nährerin und reißendes Tier zugleich. Der existentielle Kreislauf vollendet sich. Der Bann ist gebrochen.

Dr. Katrin Arrieta, Leipzig 1996